

## Lotz und das Wasser des Todes

*Für Susanne*

Arnd Federspiel

# **Lotz und das Wasser des Todes**

*Kriminalerzählungen*

**SCHÜREN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Schüren Verlag GmbH 2009  
Universitätsstr. 55, D-35037 Marburg  
[www.schueren-verlag.de](http://www.schueren-verlag.de)  
© Schüren Verlag 2009  
Alle Rechte vorbehalten  
Druck: Gruner Druck Erlangen  
ISBN 978-3-89472-225-8

## **Inhalt**

Lotz und das Wasser des Todes	6
Unkraut vergeht nicht	45
Lange Nacht in Wolfsbach	80
Kommt ein Toter geflogen	117

## Lotz und das Wasser des Todes

### I.

„Oh mein Gott“, stöhnte Julius Lotz, holte tief Luft und richtete seinen Blick starr geradeaus.

Ich beugte mich über die Reling des Trawlers, mit dem wir auf die kleine Orkney-Insel im äußersten Nordosten des schottischen Archipels übersetzten – eine Insel, die auf der Seekarte nicht größer als ein Fliegendreck aussah. Einen Wimpernschlag später spürte ich, wie das Deck unter mir wegsackte, als das Boot in das nächste Wellental stürzte, und übergab mein einstmals so schmackhaftes englisches Frühstück den gierigen Wogen.

„Sie sollten sich wirklich etwas mehr beherrschen“, presste Lotz, die Augen immer noch auf den Horizont gerichtet, hervor.

„Und Sie...“, begann ich, wurde dann jedoch erneut dazu gezwungen, meinen Mund zu etwas anderem als zum Sprechen zu benutzen.

„Sind Sie bald fertig damit?“ erkundigte sich Lotz angewidert.

Mühsam richtete ich mich aus meiner verkrampften Haltung auf und warf ihm einen Blick zu, der ihn eigentlich hätte erdolchen müssen. Die raue See jedoch verdarb mir den Effekt.

„Wenn Sie mich nicht auf diesen Seelenverkäufer geschleift hätten, ginge es mir sicher besser“, keuchte ich zwischen zwei tiefen Atemzügen, die meine Lungen mit klarer Seeluft füllten und den Aufruhr in meinem Magen zumindest zeitweise zum Stillstand brachten. „Jetzt aber mal ehrlich. War dieser Ausflug wirklich nötig?“

„Sie glauben doch nicht“, sagte Lotz, seine Augen von ihrem Fixpunkt am Himmel lösend, „dass ich eine Reise nach Schottland mache und dann nicht die Brennerei besuche, in der mein Lieblingswhisky kreiert wird.“

Ich stöhnte. „Aber konnte das denn keine andere sein? Hätten Sie sich nicht eine Destillerie in den Highlands aussuchen können? Musste sie unbedingt auf einer gottverlassenen Insel am

Ende der Welt liegen? Wahrscheinlich“, ich machte eine ausholende Armbewegung, die das ganze Meer einschloss, „tuckern wir gleich über den Rand der Welt und das war’s dann.“

„Werden Sie nicht melodramatisch“, sagte Lotz und deutete auf einen winzigen Fleck, der gerade zwischen dem bleigrauen Meer und dem nur geringfügig helleren Himmel aufgetaucht war. „Wir sind ja gleich da.“

Selbstverständlich stellte sich Lotzens Behauptung als maßlose Übertreibung heraus. Tatsächlich dauerte es nämlich noch geschlagene zwei Stunden bis wir endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Während Lotz sich schnaufend auf unseren Koffern niederließ, die wir achtlos ins trockene Heidekraut hatten fallen lassen, und sich mit einem weißgepunkteten roten Taschentuch seine Stirn trocknete, stand ich mit wackligen Beinen auf dem aus Feldsteinen und Felsen errichteten Anlegesteg und sah dabei zu, wie sich der Trawler rollend und stampfend in die Wogen warf und davon dampfte.

„Da geht er hin“, murmelte ich und wandte mich zu Lotz um. Der winkte mich zu sich.

„Nun kommen Sie schon“, befahl mein Chef, der große Detektiv und Nervtöter. „Und reißen Sie sich am Riemen. Es wird sicher gleich jemand hier erscheinen, um uns abzuholen.“ Er warf mir einen prüfenden Blick zu. „Sie sehen ein wenig grün aus, mein Lieber.“

Ich strafte ihn mit Nichtachtung und sah mich auf dem lauschigen Eiland um, auf das uns Lotzens Leidenschaft für das schottische Nationalgetränk geführt hatte.

Es sah gar nicht so schlecht aus, dachte ich, hätte dies vor Lotz allerdings niemals zugegeben.

Hinter dem einfachen Dock stieg ein gepflasterter Weg die felsige Küste hinauf, die sich zu unserer Rechten zu veritablen Klippen entwickelte. Auf diesen wiederum ruhte in Sichtweite ein gedrungenes Gemäuer aus grauem Stein; eine waschechte Burganlage, von der aus man sicher einen ausgezeichneten Blick über

den kleinen natürlichen Hafen und das umliegende Meer hatte, von dem es hier reichlich zu sehen gab.

Aus diesen ersten Betrachtungen wurde ich durch das Knat-tern eines Motors gerissen und kurz darauf erschien hinter einer Biegung in den Felsen ein altes Gefährt auf dem gepflasterten Weg. Es war eine Art Pritschenwagen, wie er ungefähr in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut worden war; das Fahrerhäuschen ein frisches Grün, die Ladefläche zum großen Teil aus Holz bestehend.

Hustend und spuckend kam die alte Karre neben uns zum Stehen und ein Mann sprang aus der Fahrertür, auf der ein hübsch gestaltetes Label Werbung für Lotzens Lieblings-Brennerei machte.

Der Fahrer, ein Mann in den Fünfzigern und grober Arbeitskleidung, tippte mit den Fingern der rechten Hand an seine Schirmmütze und warf uns eine stark dialektgefärbte Begrüßung auf Englisch zu.

Lotz und ich erwiderten seinen Gruß.

Ohne viel weitere Worte zu machen, ergriff der Mann unser Gepäck, wuchtete es auf die Ladefläche seines Gefährts und gab uns mit einer knappen Handbewegung zu verstehen, dass wir in der Fahrerkabine Platz nehmen sollten.

Wir folgten der Einladung und schon bald schnauften wir, ich eingeklemmt zwischen Lotz und dem Fahrer, bergan. Die Straße schlängelte sich zunächst zwischen ein paar Felswänden empor. Als wir jedoch die sechste oder siebte Biegung hinter uns gebracht hatten, öffnete sich der uns umgebende Wall aus Felsen und gab den Blick frei auf das Innere der Insel.

Sanfte Hügel dehnten sich wie Wellen vor uns aus, eine Fortsetzung des Meeres in anderen Farben, denn hier dominierten Grün, Braun und das Lila des Heidekrauts, unterbrochen vom Grau-Weiß der gelegentlich zutage tretenden Felsrücken.

Neben mir stieß Lotz einen ergriffenen Seufzer aus und auch ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren. Die Überfahrt hatte sich tatsächlich gelohnt.

Vor uns vollführte die Straße eine Biegung nach rechts und gehorsam folgten wir ihr. Was hätten wir auch anderes tun können?

Zu einem Querfeldeinrennen lud diese Landschaft nun wirklich nicht ein, jedenfalls nicht, wenn man Wert auf die Federung seines Wagens legte. Stetig ging es – links die Heide, rechts die Felsen – weiter bergauf und langsam aber sicher näherten wir uns der kleinen Burg mit ihrem stämmigen, dem Meer zugewandten Turm.

„Ist das nicht ein Traum?“ fragte Lotz.

„Ja“, gab ich zu. „Man erwartet fast, aus dem Hinterhalt von einer Horde kilttragender Pikten niedergemetzelt zu werden.“

Ich hörte, wie Lotz scharf die Luft einsog.

„In diesen Breiten wäre das wohl eher eine Mischung aus Pikten und norwegischen Siedlern“, erklärte er leicht angesäuert. „Wenn Sie denn schon unbedingt ins Historische abschweifen müssen, hätten Sie sich wenigstens die Mühe machen können, den Reiseführer zu lesen.“

Ich gestattete mir ein Grinsen. Hatte meine kleine Rache für die raue Überfahrt also doch gewirkt. Dabei fand ich es hier genauso phantastisch wie Lotz.

Kaum hatten wir unser übliches Geplänkel beendet, als wir auch schon in den gepflasterten Innenhof der Burg rollten.

Schnaufend wuchtete sich Lotz aus dem Sitz und ich folgte ihm ins Freie. Während unser Fahrer wortlos unser Gepäck von der Ladefläche hob, öffnete sich die breite Eingangstür zum Haupthaus der Burganlage und ein Mann um die sechzig, komplett in den klischeeüblichen Tweed gekleidet und mit einem Deerstalker auf dem Kopf, eilte uns entgegen.

„My dear Lotz!“ rief er meinem Chef zu, packte dessen Hand und schüttelte sie begeistert, während er uns aus seinem runden, wettergegerbten Gesicht anstrahlte. „Und Sie müssen sein Assistent sein.“

Ich stellte mich vor.

„Sehr angenehm“, sagte unser Gastgeber und zum ersten Mal fiel mir der raue Klang seiner tiefen Stimme auf – einer Stimme, wie sie nur eine Kombination aus stetig wehendem Nordwind und torfigem Hochprozentigen erschaffen konnte.

„Sir Angus Drummond, wie ich vermute“, sagte Lotz und der